

der »kappadokischen« Urkunden geltend gemacht werden<sup>1</sup>. — Dass auf den vielleicht vorkommenden Königstitel *šá-ar šá-ra-nim* »König der Könige« (13, 9) positive Schlüsse nicht gebaut werden können, ist im Glossar unter *šarru* gezeigt.

So muss denn die Frage nach dem Abfassungsort und der Abfassungszeit der »kappadokischen« Keilschrifttafeln zur Zeit noch unbeantwortet bleiben. Auch sonst bleiben ja noch genug Räthsel (ich erinnere nur an die Charakterisirung des einen der Eponyme als *malahum*) zu lösen übrig, aber das Haupträthsel bleibt doch die That- sache, dass die hier behandelten Keilschrifttafeln sich durch ihre Schriftcharaktere<sup>2</sup>, durch orthographische und sprachliche Eigenthümlichkeiten, durch Stil und Inhalt mit den alt- babylonischen Texten engst verbunden geben, dabei von Verehrern des Gottes Ašur-Ašir geschrieben und nach assy- rischer Weise datirt sind, zugleich aber Schrifteigenthüm- lichkeiten aufweisen, für welche die vielen Tausende ba- bylonischer und assyrischer Schriftstücke, die uns jetzt bekannt sind, nichts Analoges darbieten. Das Räthsel ist gewiss wichtig genug, um das lebhafteste Interesse der Assyriologen wie Historiker zu erwecken. Dass es gelöst werden wird, lässt die eben jetzt in allen Zweigen der Keilschriftforschung herrschende Schaffensfreudigkeit mit Sicherheit erwarten.

1) Auch auf eine Aeusserlichkeit mag bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden. PINCHES (in PSBA IV, p. 11) bemerkt zu der Pariser Tafel (vgl. oben S. 4): »between each line of writing was a ruled line, which, as in the tablet in the British Museum, often cut off the top of one or more characters«. Eben solche Linirung ist augenscheinlich den GOLÉNISCHEFF'schen Tafeln und — so füge ich nach persönlicher Besichtigung der betr. Tafeln hinzu — den altbabylonischen Briefen des Berliner Museums eigen.

2) Beachte auch die Verwendung des »sumerischen« Werthes *ab* für das Zeichen *lid*.